

Gentrification neu denken – Wer ist beteiligt an Aufwertung und Verdrängung in städtischen Quartieren?

Daniela Karow-Kluge • Gisela Schmitt

Derzeit ist Gentrification nicht nur in der Bundesrepublik ein mediales Modethema, durch Kampagnen von Interessensgruppen befördert und in Fachdiskursen der sozial-, politik- und planungswissenschaftlichen Disziplinen eingebettet. Die zunehmende Unübersichtlichkeit in der Debatte zwischen Gegnern und Befürwortern, negativen und positiven Effekten, Profiteuren und Verdrängten, lässt eine generelle Ein- und Zuordnung des Phänomens schwierig erscheinen. Gleichzeitig sind in der Wissenschaft jüngst gewisse »Ermüdungserscheinungen« festzustellen: das Thema sei »ausgeforscht«, man kenne mittlerweile alle Positionen, aber komme nicht weiter. Der folgende Beitrag wagt dennoch einen Überblick und fragt nach den unterschiedlichen Positionen und Handlungslogiken verschiedener beteiligter Akteure aus Zivilgesellschaft, Markt und Stadtpolitik mit dem Ziel, Anregungen für weiterführende akteursübergreifende Diskurse zur sozial verträglichen Gestaltung von städtischen Veränderungsprozessen zu liefern.

»Ein pseudogrünes, neudeutsches Biospießertum, [...] das in den Wohnort armer Leute eindringt und ihn sich bioschick umrüstet« (1), mit diesen Worten beschreibt der Publizist Hans Conrad Zander die Veränderungen, die in den letzten Jahren vor seiner Haustür im kölschen Stadtteil Zollstock stattfinden. Und so könnte auch die »neudeutsche« Definition eines Begriffs lauten, den die Londoner Soziologin Ruth Glass zu Beginn der 1960er Jahre mit einer politisch-kritischen Konnotation »Gentrification« genannt hat (2). Trotz gewandelter Rahmenbedingungen und örtlicher Besonderheiten scheinen Transformationsprozesse in innerstädtischen Quartieren der Großstädte auch 50 Jahre später nach gleichem Muster abzulaufen. Die Analyse und Reflexion dieser Prozesse hat in globaler Betrachtung in den letzten Jahrzehnten allerdings auch eine Vielzahl verschiedener Erklärungsmuster, unterschiedliche Ausprägungen in lokalen Realitäten, empirische Einzelbefunde und teilweise gegensätzliche Bewertungen hervorgebracht.

Als Auslöser für die Welle der Aufmerksamkeit, die das Phänomen Gentrifizierung momentan in der Bundesrepublik erfährt, werden häufig zwei sich überlagernde Trends benannt (3):

- *Die Reurbanisierung – städtisches Wohnen ist attraktiv wie lange nicht mehr:* Die Pluralisierung der Lebensstile äußert sich in einer zunehmenden Stadtaffinität verschiedener Nachfragergruppen auf dem Wohnungsmarkt, die sich vor allem in den großen Städten durch quantitativ messbare Zuwanderungen zeigt.

- *Die im Zuge der Geldmarktkrise in den letzten Jahren verstärkte Attraktivität von Investitionen in den Immobiliensektor: Strukturelle Verschiebungen bei der Anbieterstruktur auf dem Immobilien- und Wohnungsmarkt und ein verändertes Anlageverhalten haben durch preistreibende Wirkungen die Situation auf den Immobilien- und Wohnungsmärkten in den prosperierenden Großstädten noch zusätzlich verschärft.*

Der folgende Beitrag konzentriert sich in erster Linie auf Entwicklungen im deutschsprachigen Raum und die Debatte, die an das »klassische« Verständnis von Gentrification in den Diskursen zu Beginn der 1990er Jahre anknüpft. Gentrification wird hier in Abgrenzung zu anderen städtischen Transformationen als ein Aufwertungsprozess verstanden, der die Verdrängung von Bewohnern mit all ihren sozialen Folgen einschließt (4). Verdrängung – sowohl in direkter als auch indirekter Form – gilt in diesem Verständnis als integrales Definitionsmerkmal. Aus dieser Perspektive wird Gentrification nicht nur als sozialökonomischer Prozess verstanden, der Wahlmöglichkeiten auf dem Wohnungsmarkt oder Teilhabe am städtischen Leben über Zahlungsfähigkeit, Kaufkraft oder Bildungsstand regelt, sondern gleichermaßen als ein Prozess soziokultureller Umwertung von Beständen und Quartieren, der durch die Durchsetzung von Lebensstilen und Geschmackspräferenzen sozial-räumliche Identität verändert.

Gentrification: Recht auf Stadt... zwischen Protestkultur und Wissenschaft

Eine große Vielfalt von Stadtteilgruppen, Bündnissen und Kampagnen fordert ein »Recht auf Stadt« ein und prägt mit ihren Slogans die Gentrifizierungsdebatten in deutschen Großstädten.

Der Kampf um »Szeneviertel« als »a hip place to go and live« gehört inzwischen fast zum Markenzeichen prosperierender bundesdeutscher Großstädte. Angesichts der Vielschichtigkeit der Prozesse und vielfältigen Präsenz des Themas in sozialen Netzwerken stellt sich die Frage, wer in den neuen städtischen Protestbewegungen jeweils welches »Recht auf Stadt« für wen reklamiert und wer gemeint ist, wenn von der Verteidigung »unseres Kiezes« die Rede ist (5).

In der Breite der Protestbewegung finden sich neben Hausbesetzer- und Mieterbewegungen sowie Bürger- und Stadtteilinitiativen auch artikulations- und organisationsstarke Gruppen von Kreativen, Künstlern und Mittelständlern, die besonders durch ihre permanente Medienpräsenz in den Verdacht geraten, in dem »gerade eroberten« Quartier nur die Verwirklichung des eigenen Lebensstils gegenüber weiterer Veränderung verteidigen zu wollen. Die Proteste richten sich in der Regel gegen eine neoliberale Ausrichtung städtischer Politik und sehen die immobilienwirtschaftlichen Strategien in der Koalition von Investoren, Bauträgern, Banken und unternehmerischer Stadtpolitik in der Verantwortung für die Verschärfung sozial-räumlicher Spaltung (6). Egal ob öffentliche oder private marktwirtschaftliche Interventionen das auslösende Moment darstellen, Aufwertungsprozesse können zu Verdrängung und sozialräumlicher Sortierung führen. Gentrification ist nach diesem Verständnis ein Stadtentwicklungsprozess mit negativen Folgen. In den ideologisch-gefärbten Befunden und Forderungen spiegelt sich ein Politikverständnis, das mit dem Bild »von einem starken Staat« auf die städtische

Politik und deren Regulierungsmechanismen setzt, um negative Folgen von Transformationsprozessen abzufangen.

Damit hat sich zwei Jahrzehnte nach dem eher akademisch geprägten ersten Diskurs über Gentrifizierung im deutschsprachigen und europäischen Raum erneut ein Zeitfenster für eine vorwiegend durch Protestbewegungen transportierte Gentrifizierungsdebatte geöffnet, die jedoch auch von wissenschaftlichen Diskursen vor allem von Seiten der Sozialwissenschaft und Geographie begleitet wird. Neo-Marxisten wie der Sozialtheoretiker David Harvey sehen in der (Re)-Urbanisierung die Kanalisation von überschüssigem Kapital, um die Städte für die Oberschicht neu zu bauen (7). Das Gentrification-Verständnis, das den Aspekt der Verdrängung in der Tradition der frühen Diskurse als konstitutiv ansieht, wird in den aktuellen wissenschaftlichen Diskursen um analytisch-orientierte Forschungsperspektiven »ohne dogmatische Färbung« ergänzt (8). Auch werden in der gegenwärtigen Forschungslandschaft eindimensional ausgerichtete nachfrage- und angebotsorientierte Erklärungsansätze zunehmend in gegenseitiger Ergänzung sowie auf gesamtstädtischer Ebene betrachtet und somit wird stärker auf die Mehrdimensionalität und Komplexität der Prozesse eingegangen (9).

Aktuell bereiten in einem interdisziplinären (von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten) Forschungsprojekt »vier der führenden Gentrification-Forscher in Deutschland« die deutsche Gentrification-Forschung der letzten 30 Jahre auf mit dem Ziel, auf der Grundlage umfassender empirischer Befunde, vergleichender Betrachtungen und Reflexionen einen Beitrag zur sozial verträglichen Stadtentwicklung zu leisten (10). Ein anderes – ebenfalls interdisziplinäres – Forscherteam, das sich im Rahmen des Europäischen Programms »Urban Europe« zusammengetan hat, kritisiert die reduktionistische Herangehensweise vergangener Gentrification-Forschungen, die die Mehrdimensionalität und dynamische Komplexität von Gentrification-Phänomenen zu wenig berücksichtigen (11). Statt die Verdrängung ins Zentrum der wissenschaftlichen Fragestellung und Untersuchung zu stellen, fordern sie eine konstruktive Ausgangsbasis: »the more positive connotation may also grant to ›dream‹ gentrification« (12). Dies wird unbestritten zu anderen Erkenntnissen in der Gentrification-Debatte führen und auch die in diesem Beitrag beschriebenen Handlungslogiken und Beziehungsgeflechte der Akteure in ein neues Licht setzen.

Die Ausweitung des Phänomens Gentrification ist weder in der politischen Auseinandersetzung vor Ort noch in fachlichen Diskursen mit einer allgemeingültigen Definition konkret und präzise zu fassen. Als gemeinsamer Kern der unterschiedlichen Sichtweisen wird in diesem Beitrag der Aspekt »der Verdrängung« aufgegriffen und im Sinne der Governance-Perspektive als gemeinsame Herausforderung für die beteiligten Akteure gesehen. Die Rolle und Handlungsoptionen der relevanten Akteursgruppen – nachfolgend kurz skizziert – werden somit als Ausgangsbasis für kooperative Vorgehensweisen zur Gestaltung sozial verträglicher Gentrifizierungsprozesse verstanden.

Stadt für alle? Gentrifier und Verdrängte

Einkommensstarke Nachfragergruppen und die so genannte »creative class« gelten zunehmend als Träger städtischer Revitalisierung und zugleich als Auslöser von Gentrifizierungsprozessen. Erstere – häufig multilokal orientierte Gruppen, deren Lebens- und Berufsbiographien von Globalisierungs- und Flexibilisierungstendenzen geprägt werden – scheinen in ihrer persönlichen Work-Life-Balance einen Bedarf nach Rückbettung und Verankerung in sozialen Netzen in innerstädtischen Quartieren zu suchen und in den Szene- und In-Vierteln zu finden (13). Die Kreativen, auf der Suche nach günstigen Wohn- und Arbeitsräumen, gelten als »Pioniere« urbaner Aufwertung ehemals vernachlässigter Quartiere und werden von den Städten als »Motor« der Stadtentwicklung umworben (14).

In den Quartieren, in denen sich Pioniere und Gentrifier eingerichtet haben, scheinen sie sich organisiert in unterschiedlichen Netzwerken medienwirksam gegen weitere Veränderungen zu wehren, während über den Verbleib der »Verdrängten«, den alteingesessenen und/oder einkommensschwachen Bewohnern dieser Quartiere wenig bekannt wird. Thesen, dass die Stadt denjenigen vorbehalten bleibt, die sie sich leisten können, werden auch von wissenschaftlicher Seite gestützt. So beklagt die Soziologin Martina Löw, dass Wohlhabende und Akademiker in selbstgewählter Exklusion unter sich bleiben (15). Für Haushalte mit niedrigem Einkommen wird es in den Innenstädten zunehmend schwieriger, adäquate Wohnungen zu finden. Sie müssen zudem einen immer höheren Anteil ihres Einkommens für das Wohnen ausgeben (16) – und wer 55 % des Nettogehalts für die Warmmiete zahlen muss, kann am sozialen Leben des Viertels kaum noch teilhaben (17). Die Stadt als Verwirklichungsort von Wahl- und Aufstiegsmöglichkeiten sowie individuellen Lebensträumen wird somit zum Privileg.

Selbst wenn Bewohner nicht physisch aus »ihrem« Quartier verdrängt werden, so fühlen sie sich oft in ihrem Sozialraum nicht mehr zu Hause, wenn sie keine Möglichkeit der Teilhabe und Aneignung öffentlicher Räume haben: Billige Kneipen werden durch teure Restaurants, Filterkaffee durch Latte-Macchiato, Aldi durch Bioläden ersetzt. Dieses erweiterte Verständnis von Verdrängung als einer zunehmenden Ausgrenzung vom sozialen und kulturellen Leben in öffentlichen Räumen des Quartiers beschrieb der Stadtplaner und -forscher Peter Marcuse bereits in den 1980er Jahren als »displacement pressure«: der Lebensraum innerhalb des Quartiers verändert sich, und es ist lediglich eine Frage der Zeit bis die Alteingesessenen fortziehen (18).

Eine Schwarz-Weiß-Darstellung von Gewinnern und Verlierern führt dennoch nicht weiter: So wenig wie Pioniere und Gentrifier nur Verdränger sind, so wenig sind die Bewohner von gentrifizierenden Quartieren nur Leidtragende. Eine Untersuchung zu Wohnwünschen von Gentrifiern und Non-Gentrifiern im Spijkerkwartier in Arnheim stellte fest, dass sich beide Gruppen in ihren Wohnvorstellungen nicht grundsätzlich unterscheiden (19). In vereinzelt Untersuchungen in den europäischen Nachbarländern und den USA über die Perspektive der Verdrängten wird nicht nur ein negatives Bild gezeichnet. In gewissem Maße profitiert die ursprünglich

heimische Bevölkerung von Gentrifizierungsprozessen (mehr Geschäfte, höhere Sicherheit im Quartier, weniger Schmutz und Kriminalität) und sieht selber die Veränderungen – wenn auch nicht ausschließlich – positiv (20).

Obwohl in fast allen Diskursen zu Gentrification die Verdrängung der angestammten, einkommensschwachen Bevölkerung zu den zentralen Aspekten zählt, besteht eine empirische Lücke in der Auseinandersetzung mit den Verdrängten – Gentrification- und besonders Verdrängungsstudien gelten als methodisch anspruchsvoll und aufwändig (21). Forschungsbedarf besteht weitergehend darin, zum einen mehr Wissen über die »Alteingesessenen« und Benachteiligten in den Quartieren zu generieren und zum anderen zu untersuchen »wie die unterschiedlichen Potenziale von Gentrifiern und der von ihnen »bedrohten« Bevölkerungsgruppen sinnvoll verknüpft und für eine demokratische Entwicklung von Städten und Regionen genutzt werden können« (22).

Immobilienwirtschaft: Initiator oder Profiteur der Aufwertung?

Ob Aufwertungsprozesse die Folge einer verstärkten Nachfrage nach innerstädtischem Wohnraum oder die Folge der Rückkehr des Kapitals in die Innenstädte sind, wird widersprüchlich gesehen. Die Reinvestition von Kapital in urbane Zentren gilt vor allem aus der produktionsseitigen Forschungsperspektive als »der« Auslöser von Verdrängungsprozessen. Der Zusammenhang von globaler Wirtschaftskrise, Immobilienboom und Gentrification wird sowohl wissenschaftlich als auch medial in enger Verquickung gesehen. Das Erneuerungsgeschehen in den Innenstädten scheint geprägt von Investorenprojekten, die in guten Lagen mit uniformen Konzepten selektiv auf eine einkommensstarke Nachfrage setzen und gleichzeitig im Marketing die Vielfältigkeit städtischer Strukturen bewerben, häufig ohne die Auswirkung auf benachbarte Stadträume zu erörtern.

Infolge der weltweiten Geld- und Finanzmarktkrise kam in den letzten drei Jahren zusätzlich neue Bewegung in den bundesdeutschen Immobilienmarkt. Die Suche nach alternativen, sicheren Geldanlagen lenkte den Blick professioneller Investoren als auch der Kleinanleger auf städtische Immobilien. Diese als »Flucht ins Betongold« beschriebene Entwicklung führte gerade in guten Lagen schnell zu Engpässen und enormen Preissteigerungen, die im Wohnungssektor auf Kaufpreise und Mieten durchschlagen und letztlich zu Wohnungsknappheit und Verdrängungen führen (23). Der Trend zur sozialen Entmischung der Stadtquartiere bestätigt sich auch in jüngst veröffentlichten wissenschaftlichen Untersuchungen (24) – ein Segregationsmuster in der Verteilung »teure Mitte« und »preiswerter Rand« scheint die gefürchtete Folge zu sein.

Die marktkonformen Handlungslogiken der Grundeigentümer gelten wiederholt – auch in der Wahrnehmung vor Ort – als auslösende Momente von Gentrifizierungsprozessen. Doch lassen auch die Logiken des Marktes ein breites Spektrum des Investitionsverhaltens und vielfältige Bewirtschaftungsstrategien zu. Der Wohnungsmarkt in deutschen Innenstädten ist traditionell von einer kleinteiligen Grundeigentümerstruktur geprägt, deren Motive und Entscheidungsverhalten schon seit Jahrzehnten Gegenstand von Untersuchungen und Beteiligungskonzepten im Rahmen von Stadterneuerungs- und Stadtumbauprozessen sind (25). Zu »den Guten« (Mitwirkungsbereiten) zählen in diesem Kontext derzeit gemeinhin die Eigentümer mit Ortsbezug, die langfristig und nicht ausschließlich profitorientiert agieren – vor allem auch die Selbstnutzer, Baugruppen und

genossenschaftlich organisierten Wohnungsunternehmen, die jedoch auch nicht davor geschützt sind, zum Feindbild der Gentrifizierungsgegner zu werden.

In dem unübersichtlichen Feld der immobilienwirtschaftlichen Akteure fällt es zunehmend schwer, Unterscheidungen innerhalb der Branche zu treffen und zwischen notwendigem, nachhaltigem oder rein profitorientiertem, spekulativem Investitionsverhalten zu unterscheiden. Auch die Fragestellung, ob die Immobilienwirtschaft in den prosperierenden Standorten zum Motor der Aufwertung geworden ist oder ob sie lediglich als »Nachzügler im Aufwertungsprozess« – wie beispielsweise in der Untersuchung von Corinna Heye in innerstädtischen Quartieren in Zürich belegt (26) – das Feld, das ihr die (Stadt-)Politik zum Beispiel durch den Verkauf von kommunalem Grund und Eigentum überlassen hat, nutzt, müsste in weiteren Fallstudien eingehender untersucht werden.

Stadtpolitik – zwischen Attraktivierung und Milieuschutz?

Aufwertung in städtischen Quartieren ist vielfach gewollt und notwendig. Die Herrichtung von Innenstadtkvartieren für die Wohn-, Arbeits- und Konsumbedürfnisse der gehobenen, kaufkräftigen »Lebensstile« ist eine städtische Entwicklungsstrategie, die sowohl als Heilmittel gegen den Niedergang der Innenstädte als auch Überlebensstrategie in der Konkurrenz zu vergleichbaren Nachbarstädten praktiziert wird. Die sozialen Verdrängungseffekte der initiierten Aufwertung – als Revitalisierungs-, Reurbanisierungs- oder Regenerationsstrategie tituliert – werden dabei häufig ausgeblendet. Wissenschaftler wie der britische Geograph Tom Slater bezeichnen die gewählten Begrifflichkeiten als Verschleierung von neoliberalen Aufwertungskonzepten innerhalb der Städtekonkurrenz (27).

Einerseits »die innovative Stadt als Motor der wirtschaftlichen Entwicklung« und andererseits »die soziale und gerechte Stadt« zu fördern, sind gängige normative Ziele in städtischen Leitkonzepten und Ausdruck einer städtischen Doppelstrategie, die auch schon auf den anderen Politikebenen wie zum Beispiel der »Nationalen Stadtentwicklungspolitik« (NSP) angelegt ist (28). Auch mit einer Stärkung der »Europäischen Stadt« als erfolgreiches Siedlungsmodell – ein Kernziel der NSP – wird ein verstärkter Zuzug einkommensstarker Bevölkerungsschichten in die Kernstädte (das urbane Leben als Lifestyle) verknüpft. Vor allem die gründerzeitlichen Quartiere, wie der Prenzlauer Berg in Berlin, ein oft genanntes, prominentes Gentrifizierungs-Beispiel, stehen für dieses traditionelle Bild eines europäischen Stadtquartiers.

Bei aller Kritik an derartig sozial unausgewogener Stadtentwicklung – Stadt ohne Wandel ist nicht denkbar. Die Diskussionen um Auf- und Abwertung ist verbunden mit der Frage, wie Stadtpolitik mit diesen Transformationsprozessen umgehen soll. Aus der Sicht der Stadtplanung wird wiederholt im Zusammenhang von Stadtentwicklung, Aufwertung und Milieuschutz darüber diskutiert, wie viel Veränderung den Anwohnern eigentlich zuzumuten sei. Durch den flankierenden Einsatz planungsrechtlicher wie auch wohnungspolitischer Instrumente und Förderprogramme – so das gängige stadtplanerische Verständnis – soll überschießenden Dynamiken oder auch der Stagnation in Quartieren, in denen Benachteiligungen kumulieren, begegnet werden.

Angesichts der sozialräumlichen Polarisierungstendenzen erscheint die Stadtentwicklungspolitik von Bund, Ländern und Kommunen vielen »Stadtforschern« zu reaktiv. Soziale Kohäsion in europäischen Städten als ein erstrangiges Politikziel verlange nach neuen Wegen aktiver Mischungspolitik und eigenen lokalen Ansätzen (29). Fallbeispiele, wie vor dem Hintergrund sozialer Proteste sozial verträgliche Lösungen in Aushandlungsprozessen gefunden werden können, sind in vielen Großstädten zu finden – so in Hamburg, wo im Gängeviertel die Immobilien durch die Stadt von einem Investor zurückgekauft und so als Arbeitsort für die Künstler gesichert werden konnten oder in St. Pauli, wo ein 12 Punkte-Plan als Notreißeine gegen Gentrifizierung entwickelt wurde (30).

Eine Stadtpolitik für den sozialen Zusammenhalt erfordert jedoch auch zukünftig einen Gestaltungsanspruch, der über reaktive Regulierungen in den Quartieren hinausgeht und in gesamtstädtischer Perspektive in allen relevanten Politikfeldern integrierte Strategien gegen Armut und Ausgrenzung entwickelt. Dazu sind neben dem »politischen Willen« fundierte Kenntnisse der Sozialraumentwicklung von Nöten.

Ausblick – Gentrification neu denken?

Gentrification, ein in den Medien überstrapaziertes modisches Zeitgeistthema, ein Slogan für politisch einseitige, linksdogmatische Kampfparolen oder ein konturloser wissenschaftlicher Passepartoutbegriff, die allgegenwärtige Präsenz des Themas droht vielerorts in Überdruß zu münden und den Begriff in Gänze infrage zu stellen.

Dieser Beitrag soll als Anregung verstanden werden, das Phänomen Gentrification in dem Kernanliegen des tradierten Begriffsverständnisses ernst zunehmen, als einen Transformationsprozess, der in städtischen Quartieren zur Verdrängung führt. Vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen und politischen Wandels sollte diese soziale Frage der Stadtentwicklung mit den beteiligten Akteuren jenseits von klassischen Rollenzuweisungen und eingespielten Handlungsroutinen gemeinsam erörtert werden:

- Mit den *Protestbewegungen und Initiativen*, die das Label »Recht auf Stadt« nutzen, um ihren Anliegen durch die vernetzte Vorgehensweise mehr Gewicht zu verleihen und gleichzeitig mit ihrem Protest auch für die Bedürfnisse der Bewohner eintreten, die sonst nicht gehört werden;
- mit der *Immobilienwirtschaft*, die in ihrem marktgerechten, wirtschaftlichen Verhalten nicht länger anachronistisch als geborenes Feindbild einer sozial gerechten Stadtentwicklung, sondern in der Differenziertheit ökonomischen und sozialen Handelns wahrgenommen werden sollte;
- mit der *Stadtpolitik*, die – auch angesichts geschrumpfter Handlungsspielräume – in ihrem normativen Anliegen einer sozial gerechten Stadtentwicklung und einem integrierenden Politikverständnis, das die Handlungsoptionen aller relevanten Politikfelder auslotet, beim Wort genommen werden sollte.

All dies behandelt die Fragen, wer die Stadt als Lebensraum gestaltet und wer die Stadt zu-künftig als Lebensraum noch nutzen kann und erfordert mehr und genauere Kenntnisse über gesamtstädtische Prozesse. Ein Blick über die Grenzen – der Räume, der Zuständigkeiten, der Handlungsfelder und fachlichen Disziplinen –

könnte zu anderen (neuen) Perspektiven, Bewertungen und Handlungsansätzen in Forschung und Praxis führen. Erforderlich ist weiterhin eine intensive Auseinandersetzung mit städtischen Transformationsprozessen in Forschung und Praxis.

Anmerkungen

Diese Betrachtung knüpft an die Diskussionen auf der Tagung »Gentrification? Städtische Transformation und die sozialen Folgen« in Aachen am 21. Juni 2013 an, die vom Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung an der RWTH Aachen ausgerichtet wurde. Der vorliegende Text ist eine überarbeitete Fassung eines Artikels, der 2013 im Forum Wohnen und Stadtentwicklung (vhw, (4) 2013) erschienen ist.

- (1) Zander 2011
- (2) vgl. Glass 1964
- (3) vgl. BBSR 2013 a+b
- (4) vgl. Blasius/Dangschat 1990; Holm 2010
- (5) vgl. Schumacher 2012
- (6) vgl. auch Doderer 2013 & Holm 2011
- (7) Harvey 2013
- (8) vgl. Huber 2012
- (9) Lees et al. 2010
- (10) Diller 2014: 11; Universität Köln 2014
- (11) vgl. Haan et al. 2013
- (12) ebd.: 2
- (13) vgl. auch Brake 2013
- (14) vgl. Schneider 2013
- (15) vgl. KSTA 2012
- (16) vgl. BBSR 2013b
- (17) vgl. BBSR 2013a: 12
- (18) Marcuse 1986

- (19) vgl. Hulsbergen 2011
- (20) vgl. Atkinson 2002; Freeman 2006; Snel et al. 2011: 16
- (21) Holm 2010: 59
- (22) Breckner 2010
- (23) vgl. u. a. Bühren 2012
- (24) vgl. Harlander/Kuhn/Wüstenrot 2012
- (25) z.B. BMVBS 2007
- (26) Heye 2013
- (27) Slater 2009: 294
- (28) BMVBS 2008
- (29) vgl. auch Harlander/Kuhn/Wüstenrot Stiftung 2012
- (30) vgl. BMVBS/BBSR 2013

Literaturverzeichnis

Atkinson, Rowland (2002): Does Gentrification Help or Harm Urban Neighbourhoods? An Assessment of the Evidence-Base in the Context of the New Urban Agenda” CNR Paper 5. URL: www.urbancentre.utoronto.ca/pdfs/curp/CNR_Getrification-Help-or-.pdf [Abruf: 2013-07-13].

Blasius, Jörg/Dangschat, Jens S. (1990): Gentrification. Die Aufwertung innenstadtnaher Wohnviertel. Frankfurt/Main.

Breckner, Ingrid (2010): Gentrifizierung im 21. Jahrhundert. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 17/2010, S. 29-32.

BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hg.) (2013a): Leben in der Stadt. Analysen KOMPAKT 06/2013, Bonn.

BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hg.) (2013b): Wohnungsengpässe und Mietsteigerungen. Analysen KOMPAKT 07/2013, Bonn.

BMVBS – Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hg.) (2008): Stadtentwicklungsbericht 2008. Neue urbane Lebens- und Handlungsräume. URL: www.bmvbs.de/cae/servlet/contentblob/20500/publicationFile/.

BMVBS – Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung/BBR – Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hg.) (2007): Private Eigentümer im Stadtumbau Werkstatt: Praxis, Heft 47, Bonn.

Karow-Kluge, Daniela / Schmitt, Gisela: Gentrification neu denken – Wer ist beteiligt an Aufwertung und Verdrängung in städtischen Quartieren?

eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 13/2014 vom 04.07.2014

BMVBS – Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung/BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hg.) (2013): Wer beteiligt wen in St. Pauli und Saarbrücken oder »...Was ist eigentlich diese Gentrifidingsbums?« In: stadt:pilot spezial, Juni 2013, S. 20f.

Brake, Klaus (2013): »Entgrenzung, Identität, Stadt. In: Polis 2/2013, S. 28-31.

Bühren, Katja (2012): »Konjunktur treibt Mieten. Preisspiegel für Wohn- und Gewerbeimmobilien«. URL: www.immobilien-zeitung.de/117968/konjunktur-treibt-mieten [Abruf: 2012-11-05].

Diller, Christian (2014): Zu Stand und Entwicklung der Gentrification-Forschung in Deutschland. In: Diller, Christian (Hg.) (2014): Gentrification in Berlin, Band 9 Gießener Geographische Manuskripte, Aachen.

Doderer, Yvonne P. (2013): Recht auf Stadt. In: Kontext:Wochenzeitung, Ausgabe 108. URL: www.kontextwochenzeitung.de/denkbuehne/108/recht-auf-stadt-387.html [Abruf: 2013-08-09].

Freeman, Lance (2006): There Goes the »Hood«. Views of Gentrification from the Ground Up, Temple University Press, Philadelphia.

Glass, Ruth (1964): Introduction: Aspects of change, in: Centre for Urban Studies (Hg.) London: Aspects of change, MacGibbon and Kee, London, S. xiii-xlii.

Haan, Freek de/Ernste, Huib/Lagendijk, Arnoud/Melik, Rianne van (2013): Gentrification 2.0 – Von Gentrification träumen, in: pnd|online IV|2013, URL: http://www.planung-neu-denken.de/images/stories/pnd/dokumente/4_2013/dehaan_ernste_lagendijk_vanmelik.pdf.

Harlander, Tilman/Kuhn, Gerd/Wüstenrot Stiftung (Hg.) (2012): Soziale Mischung in der Stadt. Case Studies – Wohnungspolitik in Europa – historische Analyse. Stuttgart.

Harvey, David (2013): Macht und Metropolen: Man baut unsere Städte für die Oberschicht. Interview mit Oliver Twickel am 16.05. 2013. In: Spiegel Online Kultur. URL: www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/der-marxist-und-geograph-david-harvey-ueber-das-recht-auf-stadt-a-895290.html [Abruf: 2013-08-09].

Heye, Corinna (2013): Immobilienwirtschaft als Nachzügler im Aufwertungsprozess. Tagungsbeitrag. URL: www.pt.rwth-aachen.de/files/dokumente/tagung13/Audio/t13_f1_1_corinna_heyne.mp3 [Abruf: 2013-08-12].

Holm, Andrej (2010): Wir Bleiben Alle! Gentrifizierung – Städtische Konflikte um Aufwertung und Verdrängung. Münster.

Holm, Andrej (2011): Das Recht auf die Stadt. In: Blätter für deutsche und internationale Politik. URL: www.blaetter.de/archiv/jahrgaenge/2011/august/das-recht-auf-die-stadt [Abruf: 2013-08-09].

Huber, Florian J. (2012): Gentrifizierung – Reflexionen über einen kritischen Begriff in der Krise. In: *dérive* 46/2012, S. 38-41.

Hulsbergen, Carolien (2011): »Van rosse buurt naar yppenwijk«. URL: <http://www.spijkerkwartier.net/wetenswaard/VanRosseBuurtNaarYppenwijk.pdf> [Abruf: 2013-07-16].

KSTA – Kölner Stadt-Anzeiger (2012): Arme Mieter geraten in Ballungsräumen unter Druck. 15.08.2012. URL: www.ksta.de/ratgeber/arme-mieter-geraten-in-ballungsraeumen-unter-druck,15189524,16884262.html [Abruf: 2013-08-12].

Lees, Loretta; Slater, Tom & Wyly, Elvin (2010): The Gentrification Reader. Routledge, London/New York

Marcuse, Peter (1986): Abandonment, gentrification and displacement: the linkages in New York City. In: Smith, Neil/Williams, Peter (Hg): Gentrification of the City, London. S. 153-177.

Schneider, Ula (2013): SOHO IN OTTAKRING/Wien, Österreich. In doppelter Rolle als Kunstprojekt im urbanen Raum. Tagungsbeitrag. In: Tagungsmappe zur PT-Tagung 2013: Gentrification? Urban Transformation and Social Consequences. URL: www.pt.rwthachen.de/files/dokumente/tagung13/pt_tagungsmappe.pdf [Abruf: 2013-08-12].

Slater, Tom (2009): Missing Marcuse: On gentrification and displacement. In: City 13:2, S. 292-311.

Snel, Erik/Aussen, Salome/Berkhof, Fense/Renlo, Quirine (2011): The struggle to belong: Dealing with diversity in 21st century urban settings. URL: www.rc21.org/conferences/amsterdam2011/edocs/Session%202/2-1-Snel.pdf [Abruf: 2013-07-16].

Schumacher, Juliane (2012): Eine Frage der Definition. In: taz.de. URL: www.taz.de/!94103/ [Abruf: 2013-08-09].

Universität Köln (2014). Entwicklung der Gentrification-Forschung in Deutschland 1980 bis 2012. URL: www.iss-wiso.uni-koeln.de/29011.html?&L=0 [Abruf: 2014-06-24].

Zander, Hans Conrad (2011): Diese Bescheidenheit gefällt mir. In: Kölner Stadtanzeiger, 28.10.2011, URL: www.ksta.de/koeln-uebersicht/interview-diese-bescheidenheit-gefaellt-mir,16341264,12042350.html [Abruf: 2013-07-15].

Autorinnen

Dr.-Ing. Daniela Karow-Kluge und **Gisela Schmitt** sind wissenschaftliche Mitarbeiterinnen am Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung an der Fakultät für Architektur der RWTH Aachen.

Kontakt

Dr.-Ing. Daniela Karow-Kluge
Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung
RWTH Aachen
Fakultät für Architektur
Wüllnerstraße 5b
Postfach, 52056 Aachen
Tel: (02 41) - 80 98 310
E-Mail: karow-kluge@pt.rwth-aachen.de , schmitt@pt.rwth-aachen.de
Internet: www.pt.rwth-aachen.de

Redaktion

Stiftung MITARBEIT
Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft
Eva-Maria Antz, Ulrich Rüttgers
Ellerstr. 67
53119 Bonn
E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de